

# Marburger Zeitung.

Nr. 72.

Sonntag, 16. Juni 1867.

VI. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 fr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gesaltene Garmondzeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 fr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 fr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

## Zur Geschichte des Tages.

Der Ausschuss des Abgeordneten Hauses wird in Betreff der Befestigung Wiens beantragen: „Die ohne verfassungsmäßige Bewilligung begonnenen Befestigungen von Wien sind so lange einzustellen und nicht weiter fortzusetzen, bis die kompetenten verfassungsmäßigen Vertretungskörper (die beiden Häuser des Reichsrathes) ihre Zustimmung zu den in Aussicht gestellten Kosten gegeben haben. Bezüglich der Vergangenheit hat die Regierung die Indemnität anzusuchen.“ Wie verlautet, sollen den Ausschuss hierbei strategische, volkswirtschaftliche, finanzielle und verfassungsmäßige Rücksichten geleitet haben. Die strategischen Rücksichten stellt er vorderhand als streitig hin, weil die Pläne und Materialien nicht vorliegen, und Fachmänner bis jetzt sehr häufig gerirrt. Aber zugegeben, daß die Befestigung von Wien nothwendig wäre, so müßte doch früher erwogen werden, ob diese Maßregel nicht in den Hintergrund treten sollte vor den bleibenden nach Milliarden abzuschätzenden Nachtheilen in volkswirtschaftlicher Beziehung, Nachtheilen, denen Wien zum Opfer fallen müßte. Was den finanziellen Standpunkt betrifft, so sei der Säckel der Steuerträger bereits erschöpft. 11 Millionen seien daher eine drückende, unerschwingliche Last. Aber das Bestreben, jetzt zu bauen und später zu zahlen, ist trotz der hohen Versicherung der Thronrede die Fortsetzung des absoluten Regiments. Durch die Thronrede sei der § 13 beseitigt, die Ministerverantwortlichkeit in Aussicht gestellt und die Verfassung nicht nur im Prinzip, sondern in der Wirklichkeit gewährleistet; daß aber trotzdem in der dicsseitigen Reichshälfte bis zum Abschlusse des Ausgleichs in absoluter Weise fortregiert werden soll, dagegen müsse Protest erhoben werden. Es liege im Gefühle des Volkes, daß durch die Befestigung die Verfassung verletzt worden sei. Die Befestigung sei nichts anderes als die Befestigung des absoluten Regiments, nicht so sehr gegen den äußern Feind, als gegen die Stadt gerichtet, wie dies aus den Worten des Kriegsministers erhelle, daß die Forts in Friedenszeiten für die Unterbringung der Garnisonen zu dienen hätten.

Ueber die guten Absichten des Ministeriums Neust, namentlich in Betreff des Konkordates und des Wehrgesetzes, werden der National-Zeitung in Berlin Mittheilungen gemacht, von denen wir nur wünschen, daß sie auf Wahrheit beruhen. Der Wiener Berichterstatter dieses Blattes schreibt u. A.: „Man glaubt nicht, daß die Regierung sich

zu Unterhandlungen mit Rom wegen Abänderung gewisser Bestimmungen des Konkordates wird entschließen können, da unter Schmerling die Sendung des Bischofs Fehler ohne Erfolg blieb. Man glaubt sich berechtigt, die Akte der Civil-Gesetzgebung, welche in der schwülen Luft des Jahres 1856 aus der Auslegung des Konkordates entstanden sind, freithätig durch andere zu ersetzen, welche der mittlerweile so mächtig hervorgetretenen öffentlichen Meinung entsprechen. Rückfichtlich der Wehrgefeßfrage hat die Regierung, allerdings dem Drängen des ungarischen Reichstages nachgebend, das provisorische Wehrgefeß für Ungarn außer Kraft gesetzt, dagegen den deutsch-slavischen Landtagen keinen solchen bestimmenden Einfluß eingeräumt. Dem Reichsrathe wird die Regierung in dieser Frage jedoch dieselbe Verechtigung wie dem ungarischen Reichstage zusprechen. Das Ministerium ist entschlossen, nicht allein das Wehrgefeß, sondern auch die provisorische Verordnung, welche in Vollzug gesetzt ist, dem Reichsrathe zur Entscheidung vorzulegen. Verwirft der Reichsrath die letztere, so will das Ministerium entweder auf die früheren Grundlagen des Wehrwesens zurückgehen oder mit dem Reichsrathe eine Vereinbarung treffen, jedenfalls aber nach der provisorischen Verordnung keine weitere Aushebung mehr vornehmen lassen und die Härten der eben ausgeschriebenen Rekrutirung nach Möglichkeit mildern.

Die national-liberale Partei in Preußen hat ein Programm veröffentlicht. Die Herstellung der Einheit Deutschlands zur Macht und Freiheit, die Einigung des ganzen Deutschlands unter einer Verfassung sei die höchste Aufgabe. Der Beitritt Süddeutschlands sei zu befördern. Das Programm führt einige Reformen der Verfassung an, worunter: Ministerverantwortlichkeit, Aenderung der preussischen Verfassung, Reform des Herrenhauses. Eine den Gesetzen entsprechende Verwaltung sei für das Zusammenwirken der Regierung und der Volksvertretung unerlässlich.

Die Anwesenheit des Königs von Preußen in Paris hindert die dortigen Halbamtlichen nicht, die Rheingrenze zu fordern, und zwar in ziemlich groben Ausdrücken. Es geschieht dies im „Papa“ von Granier aus Cassagnac, der mit einem drolligen Aufwande von gelehrtem Wust beweist, daß das linke Rheinufer von jeher zu Gallien gehört habe und unerlässlich sei zum Schutze Frankreichs gegen das in der preussischen Kaserne geeinigte Deutschland. Das „Journal des Debats“ erklärt, Preußen müsse Mainz räumen.

## Pfeiffenhanne.

Von  
J. H. Lemme.

(Fortsetzung.)

„Laßt den Holzhacker Steffen herein! befaht der Gerichtschreiber dem draußen wartenden Gerichtsdiener.

Der Holzhacker Steffen, ein alter braver und ehrlicher Diener des Schlosses erschien. Der Gerichtschreiber verhörte ihn.

„Wart Ihr gestern Abend noch im Walde, Steffen?“

„Ja, Herr Gerichtschreiber. Es war so gegen sieben Uhr, die Sonne war noch am Himmel.“

„In welcher Gegend war es?“

„Nicht weit vom Park. Das frisch geschlagene Holz ist dort aufgeschichtet. Ich wollte etwas daran nachsehen, da ging ich daran vorbei, wie ich mit meiner Arbeit hinten im Walde fertig war.“

„Wart Ihr allein?“

„Ja, aber ich blieb es nicht lange. Wie ich zwischen dem Holze stand, hörte ich Jemanden im Galopp durch den Wald jagen. Ich konnte mir nicht denken, wer das sei; auf einmal erkannte ich den gnädigen Herrn. Er war ganz allein. Wie er ungefähr fünfzig Schritte an mir vorüber war, parirte er sein Pferd und stieg ab. Er hatte mich nicht gesehen. Ich war neugierig, was er vorhabe, deshalb verbarg ich mich hinter einem Holzhaufen. Der gnädige Herr hatte unterdeß sein Pferd an einen Baum gebunden und ging nun auf und ab, immer noch dem Park hinsiehend. Es dauerte aber nicht lange, da kam vom Parke her ein Frauenzimmer. Ich erkannte sie bald; es war die Gouvernante, Ramfell Schröder, sie trug ein graues Kleid. Der gnädige Herr lief ihr sogleich entgegen. Sie begegneten sich aber gerade hinter einer dicken und niedrigen Lanne, so daß ich sie nicht weiter sehen konnte. Und da

waren sie ungefähr fünf Minuten beisammen, dann kehrte der gnädige Herr zu seinem Pferde zurück und jagte wieder in den Wald hinein, und die Ramfell ging wieder nach dem Parke, und ich ging bald darauf nach Hause.“

„Habt Ihr nicht gehört, was die Beiden mit einander sprachen?“ fragte der Aktuar.

„Kein Wort.“

„Könnt Ihr Eure Aussage beschwören?“

„Behnmal, Herr Aktuar.“

„Ihr könnt gehen; aber Ihr sagt Niemandem, worüber Ihr hier vernommen seid.“

Der Holzhacker ging. —

Der Aktuar sah den Justizrath triumphirend an.

„Und was nun, Herr Justizrath?“

„Sagen Sie Ihre Meinung, Aktuar.“

„Es stehen folgende Dinge fest. Erstens hat die Gouvernante gelogen; zweitens steht der Baron mit ihr in einem intimen Verhältnisse; drittens hat er mit ihr eine vorher verabredete, geheime Zusammenkunft gehabt, kurz vorher, da das Gift in die Theetasse der Baronin gebracht ist. Sie war wenigstens zu dieser Zeit in der Kastanien-Allee, und der Baron konnte bis dahin vom Waldrande aus bei ihr sein. Endlich trug die Gouvernante ein graues Kleid, und ein graues Kleid sah der Kammerdiener Konrad am Pavillon.“

„Ja, ja!“

„Und was für Folgerungen muß man aus dem Allen herleiten?“

„Es wird dadurch allerdings ein Verdacht begründet.“

„Gegen wen, Herr Justizrath?“

„Gegen die Gouvernante —“

„Die lieber gnädige Frau, als Gouvernante auf Voltenhagen sein möchte! Aber gegen wen mehr, Herr Justizrath?“

„Freilich, freilich, auch gegen den Baron, der —“

„Der lieber eine junge, hübsche, sanfte und gefällige Frau haben möchte, als — seien wir offen, obwohl man von den Todten nichts

Die italienische Kammer wird nun selbst einen Gesetzentwurf über die Kirchengüter ausarbeiten. Als Grundlage für die Verfassung soll der Entwurf Ferrara's dienen; um dasselbe jedoch zu vervollständigen und annehmbar zu machen, soll die Central-Kommission alle jene Finanzpläne prüfen und verwerthen, welche zur Lösung der Kirchengüterfrage bisher eingebracht worden. Es fragt sich nun, was nach dieser Operation von der Vorlage Ferrara's übrig bleiben wird. Dies abzuwarten, wurde Ferrara, welcher bereits seine Entlassung verlangt hatte, in einem Ministerrathe ersucht. In Folge des Drängens seiner Kollegen wird er bis auf Weiteres auf seinem Posten verharren. Daß trotzdem sein Rücktritt gewiß und bloß eine Frage der nächsten Tage sein kann, unterliegt keinem Zweifel; an ein Verbleiben desselben im Amte ist keineswegs auch nur im entferntesten zu denken und die Frage nur mehr, ob überhaupt Ferrara das alleinige Opfer des gegen das Ministerium Rattazzi sich herabbildenden allgemeinen Mißtrauens sein kann, oder mit anderen Worten, ob es mit einer theilweisen Ministerkrise abgethan sein wird. Nach den Enthüllungen der letzten Tage ist dieses kaum anzunehmen und steht zu erwarten, daß Rattazzi sich ebenfalls unmöglich gemacht habe und gezwungen sein werde, sich zurückzuziehen. Als ein böses Zeichen wird es von der bösen Welt von Florenz gedeutet, daß Marchese Popoli, mit welchem Rattazzi befreundet wegen des Romanes seiner Gattin eine Rechnung auszugleichen haben wird, sobald er aufgehört hat, Minister-Präsident zu sein, daselbst eingetroffen.

In Konstantinopel soll schon Ende Mai in gewissen Bevölkerungsschichten, namentlich in den unteren Klassen der Osmanen, eine sichtliche Gährung geherrscht haben, die keinen politischen Grund hatte, aber leicht für politische Zwecke auszubenten gewesen wäre. Die Ursache dieser Erregung war rein finanzieller Natur. Die Soldaten, Seelente und Beamten hatten seit zwei Monaten keinen Sold, die Geschäftsleute keine Bezahlung erhalten, und in Folge dessen fanden Massen-Zusammenrottungen statt, an denen sich namentlich Weiber, die Bezahlung ihrer Männer verlangend, beteiligten. Die Regierung wagte nicht, gegen diese Aufwiegler einzuschreiten, scheint aber durch diese Vorgänge zu besonderen Maßregeln gegen die Reformpartei, die jene Gährung zu Kundgebungen benützen wollte, veranlaßt worden zu sein.

## Zur Aenderung des parlamentarischen Verfahrens.

Marburg, 15. Juni.

Umfangreiche Gesetzentwürfe sollen künftig im Reichsrathe nach einem vereinfachten Geschäftsgange behandelt werden. Die Regierung hat die bezügliche Vorlage bereits eingebracht und der Sonderausschuß des Abgeordnetenhauses für die Annahme sich erklärt: die Ablehnung ist daher wohl kaum zu befürchten.

Nach dem neuen Verfahren wählt jedes Haus der Reichsvertretung einen Ausschuß zur Vorberathung des Gesetzes: den Sitzungen dieses Ausschusses kann jedes Mitglied des Hauses beiwohnen, kann in denselben Anträge stellen und schriftlich oder mündlich begründen. Diese Anträge werden vom Ausschuß beraten, der über das Ergebnis der Abstimmung sammt den Erwägungsgründen dem Hause Bericht erstattet. Im Hause selbst wird nach der Berichterstattung nur dann eine besondere Verhandlung gepflogen, wenn die Minderheit des Ausschusses einen Gegenantrag stellt, oder wenn ein Mitglied des Hauses es verlangt: dies Begehren muß jedoch im Herrenhause von fünfzehn, im Hause der Abgeordneten von fünf und zwanzig Mitgliedern unterstützt werden.

Das neue Verfahren hat eine wesentliche Aenderung im Geschäftsgang zur Folge: die Stellung der Anträge, die Behandlung derselben

wird in die Ausschüsse verlegt, das Haus zu einer bloßen Anstalt für die Abstimmung gemacht.

Durch dieses Verfahren kommt nun endlich Klarheit in die parlamentarischen Verhältnisse: es wird mit dünnen Worten zum Gesetz erhoben, was bis jetzt nur eine Thatsache gewesen. Im Volke haben wir sehr oft die wahre Bemerkung gehört: daß z. B. im Hause der Abgeordneten immer nur eine sehr kleine Minderheit arbeitet, daß die Uebrigen nur sitzen und stimmen.

Die Verteidiger des bisherigen Geschäftsganges klagen, daß die fragliche Aenderung die Bedeutung der parlamentarischen Verhandlungen vermindert. Wir aber begrüßen dieselbe als einen Fortschritt — nicht allein, weil die langsame, lässige, bequeme Art, wie unsere Vertreter bisher die Geschäfte erledigt, zu diesem Entschlus gedrängt — sondern vielmehr, weil wir im neuen Verfahren dem Uebergang zur Gesetzgebung durch das Volk selbst erblicken.

Künftig obliegt den Ausschüssen die schwerste, nicht selten die ganze Arbeit: im Hause werden die Mitglieder gewöhnlich nur sitzen und stimmen. Wir aber — die Vertretenen — werden unsere Schlüsse ziehen und sagen: wenn die parlamentarische Thätigkeit der meisten Vertreter sich nur auf Sitzen und Stimmen beschränkt, so können sie ebenso gut, können sie um einige hunderttausend Gulden jährlich wohlfeiler in den Wahlkreisen über die Gesetzentwürfe ihre Stimmen abgeben. Die Volkspartei wird noch weiter gehen und fordern, daß statt der jetzigen Vertretung überhaupt nur ein Gesetzgebungs-Ausschuß von zehn oder fünfzehn Mitgliedern erkoren, daß über die Entwürfe desselben von den Wahlberechtigten in den Gemeinden abgestimmt werde. Die parlamentarische Verhandlung wird dadurch aus dem Saale der Vertreter in die Volksversammlung verlegt, das politische Leben auf die höchste, jetzt denkbare Stufe der Entwicklung gebracht.

Diese Zeit wird kommen, sobald wir den Standpunkt des heutigen Parlamentarismus überwunden. Diese Zeit muß kommen, wenn jeder Staatsbürger die unentbehrlichste Schulbildung genossen — wenn freie Presse, Vereine, Massenversammlungen das Volk zum Gebrauch seines Rechtes vorbereitet — wenn Gemeingeist die schönste Bürger-tugend — wenn die Parteinahme für staatliche Interessen allgemein geworden. Unsere Nachkommen werden in das gelobte Land dieser Freiheit ziehen, das Alle, über die Metternich und Bach geherrscht, nur aus dümmlicher Ferne erblickten.

## Bermischte Nachrichten.

(Lebensversicherung.) Im Staate New-York haben im verflossenen Jahre 131,246 Parteien ihr Leben versichert. Die Gesamtversicherung beträgt 398,212,142 Dollar, das Gesamtvertragniß 42,047,616 Doll. Die Summe der gezahlten Anwartschaften 6,140,553 Doll. Im Jahre 1865 wurden 40,181 Versicherungsscheine weniger ausgestellt, die Versicherungssumme war niedriger um 139,392,193 Doll. und das Ertragniß geringer um 15,884,607 Doll.

(Von den wirtschaftlichen Verhältnissen Griechenlands.) besonders im westlichen Landestheile, entwirft ein Bericht des österr. Konsuls in Patras ein sehr trübseliges Gemälde. Jeder Markt-flecken in Deutschland, heißt es u. A., ist mit Handwerkern besser versehen, als Patras, die reichste Stadt und der erste Handelsplatz von ganz Griechenland. Ist ein etwas komplizirtes Schloß verdorben, so kann es Niemand repariren. Die hiesigen Mahlmühlen gleichen allenfalls den Dorfmühlen in den Karpathen; das feinere Mehl wird aus Triest eingeführt. Wenn nun dies von Patras gilt, was läßt sich erst von den andern Städten, Flecken und Dörfern Westgriechenlands erwarten? Nach

Schlimmes sagen soll — als einen alten, häßlichen Geiz- und Bankteufel!

„Aber auch lieber eine Giftmischerin, eine Mörderin?“

„Herr Justizrath, die Leidenschaft macht eben blind. Und ist er nicht ganz so der Giftmischer und Mörder, wie sie?“

„Wenn sie es überhaupt sind!“

„Das haben wir jetzt näher festzustellen. Die Frage ist nur, wie. Ein Verdacht ist da, ein, wenn auch nicht ganz naher, doch auch nicht ganz entfernter. Vor fünfzig oder sechzig Jahren hätte er zur Folter berechtigt. Zuerst wäre die junge Dame in die Folterkammer gebracht, auf die Bank der armen Sünder gelegt und mit Stricken, Daumschrauben und so weiter gefragt worden, bis sie ein Geständniß abgelegt oder ihre arme Seele ohne Geständniß aus der Welt gefahren wäre. Dann wäre in gleicher Weise die Reihe an den Baron gekommen. — Indes ich denke, wir verfahren vorher noch einmal die junge Dame, der wir jetzt schon, wenn auch nicht mehr jene Marterwerkzeuge der Folterkammer, doch ein paar tüchtige moralische Daumschrauben anlegen können. Wir haben dann auch festeres Fundament gegen den Baron.“

„Fräulein!“ rief er in das Nebenzimmer, in welches der Justizrath die Gouvernante hatte abtreten lassen.

Er holte die Genehmigung des Justizraths nicht mehr ein. Der bequeme Herr war körperlich und geistig erschöpft.

In welche Hände fiel Emma Schröder? Mit wem hatte der Aktuar, den die Leute den dünnen Blutsauger nannten, und der schon mehrere Stunden vor dem Justizrath im Schlosse gewesen war, hier geheime Rücksprache genommen? Von wem hatte er die Nachrichten bekommen, die er so geschickt zu verwerthen wußte?

Der Oheim des Barons, der Baron Paul, den die Leute auch den rothen Paul nannten, war schon seit langer Zeit sein Gönner. —

Die Gouvernante sah bei ihrem Eintritte sehr blaß, angegriffen und niedergeschlagen aus. Sie hatte geweint, aber die Thränen hatten ihr keinen Trost bringen können. Der Empfang, der ihr in dem Gerichtszimmer wurde, konnte sie noch weniger aufrichten. Das breite, rothe, gemeine Gesicht des Gerichtsschreibers leuchtete und grinste ihr höhnisch

frohlockend entgegen. Der Justizrath, in dessen Zügen sie vorhin Theilnahme für sie nicht hatte verkennen können, lag wie erschöpft in seinem Lehnstuhl und wagte nicht, sie nur anzusehen. Konnte ihr das Alles Muth machen, — wenn sie unschuldig war? Mußte es ihr nicht ihr Schicksal vorherjagen, wenn sie sich schuldig fühlte? Sie hatte geweint; auch die Schuld hat Thränen, die reuige Schuld; aber die Thränen der Reue, wie bitter sie sind, sie kommen immer zu spät.

„Mamsell Emma Schröder —“ sagte der Gerichtsschreiber. Man hatte vorhin Fräulein zu ihr gesagt. In dem adeligen Schlosse durfte die bürgerliche Gouvernante allerdings nicht Fräulein genannt werden. Bei dem Worte Mamsell mußte sie doch zusammenzucken. Der Mann, der sie so höhnisch ansah, sprach es so ironisch aus, derselbe Mann, der vorhin ihr hatte sagen dürfen: Sie lügen, und dem sie nichts darauf hatte erwidern können. Konnte er sie neuer Lügen überführen?

„Mamsell Schröder, Sie wollen, als Sie das zweite Mal im Parl waren, immer allein darin gewesen sein?“

„Ja, Herr Aktuarus,“ antwortete sie leise.

„Aber waren Sie nicht auch außerhalb des Parkes?“

„Wo sollte ich gewesen sein?“ erwiderte sie zögernd.

„Ist Ihnen bekannt, wo man vor Kurzem das frischgehaueene Holz aufgeschichtet hat?“

„Es ist im Walde,“ antwortete sie noch leiser, und eine schnelle Röthe flog durch ihr bleiches Gesicht.

„Und in welcher Gegend des Waldes?“

„In der Nähe des Parkes.“

„Waren Sie gestern Abend da?“

Sie antwortete nicht.

„Antworten Sie!“

Sie nahm sich gewaltsam zusammen. „Ja,“ sagte sie.

Sollte der höhnische Mensch ihr nicht zum zweiten Male sagen dürfen, daß sie lüge?

„Ah, also Sie waren da. Allein?“

Sie antwortete wieder nicht.

„Antworten Sie, Mamsell!“

dieser Darstellung fällt es nicht schwer, sich von dem Handel dieses Landes theilhaftig einen richtigen Begriff zu bilden. Die Korinthen bilden  $\frac{1}{10}$  der ganzen Ausfuhr Westgriechenlands. Die Korinthen sind hier die Lebensader, alles Denken, Trachten und Streben dreht sich um dieses Produkt. Und nur jene Gewerbe und Handwerke finden dort einen Anwerth, welche mit dem Korinthenhandel im Zusammenhange stehen.

(Die Frauen und die gelehrten Berufsarten.) Wer Rechtswissenschaft studirt hat, wird sicher gehört haben, daß schon vor etlichen Jahrhunderten eine gelehrte Professorentochter (und noch dazu eine Schönheit ersten Ranges) auf einer italienischen Hochschule in lateinischer Sprache Vorlesungen über die Pandekten hielt. Sollte es unserem Jahrhundert nicht angemessen sein, den ausnahmsweise erzieulichen Rückschritt zu thun und den Frauen, gleiches Bürgerrecht im Bereich der Wissenschaft einzuräumen? — Wie sehr besonders weibliche Aerzte unter Umständen ein dringendes Bedürfnis sein können, das geht unter Anderem aus der Mittheilung eines französischen Blattes hervor, welches schreibt, daß im vorigen Jahre eine junge Dame, die ihre Prüfung für die unterste akademische Würde in Montpellier und Algier sehr gut bestanden, zum Vorkursus der Medizin in Algier zugelassen wurde, hauptsächlich in Rücksicht darauf, daß ein männlicher Arzt Schwierigkeiten findet, in die Helle und Harems der arabischen Bevölkerung zu kommen, die Hilfeleistung von bloßen Hebammen u. s. w. oft durchaus unzureichend und die Praxis eines weiblichen Arztes daher eine äußerst segensreiche ist. Eine andere Dame hat sich bereits zur medizinischen Doktorprüfung in Paris gemeldet und wird auch zugelassen.

(Der Kongress für Urgeschichte) wird vom 17. bis zum 30. August in Paris seine Sitzungen halten. Es sollen folgende Fragen behandelt werden: Unter welchen geologischen Verhältnissen und inmitten welcher Pflanzen und Thiere hat man in den verschiedenen Ländern die ältesten Spuren der Existenz des Menschen vorgefunden? Welche Veränderungen in der Verteilung der Meere und des Festlandes müssen seitdem erfolgt sein? Waren die Höhlen allgemein bewohnt? Wurden sie von einer und derselben Race und zu derselben Zeit bewohnt? Und wenn nicht, wie und nach welchen Charakteren kann man die Höhlenbewohner und die Zeitschnitte unterscheiden? Gehören die Hühnergräber, Dolmen, Steingalgen u. s. w. einem Volke an, welches nach und nach verschiedene Länder besetzte? Welches waren in diesem Falle die Wanderungen dieses Volkes und seine allmählichen Fortschritte in Kunst und Industrie? Welche Beziehungen existirten vielleicht zwischen diesem Volke und den Pfahlbauten-Bewohnern, die eine ähnliche Industrie besaßen? Ist das Auftreten der Bronze im Westen das Ergebnis einer bodenwüchsigigen Industrie, einer gewaltsamen Eroberung oder der Eröffnung neuer Handelswege? Welches sind in den verschiedenen Ländern die wesentlichen Charaktere der ersten Eisenzeit? Geht diese Zeit den geschichtlichen Zeiten voraus? Welche Kenntnisse besitzen wir über die anatomischen Charaktere der Menschenrassen von den ältesten Tagen an bis zur Eisenzeit? Kann man im westlichen Europa die Aufeinanderfolge verschiedener Rassen und deren anatomische Charaktere nachweisen?

(Doktor Becker,) bekannt durch den Mordversuch gegen den König von Preußen, ist, nachdem er aus mehrjähriger Einzelhaft (in Bruchsal) entlassen worden, in Amerika dem Wahnsinn verfallen. Aus Dresden schreibt man darüber: Sein hier lebender Vater, so wie der Onkel Beckers, Pastor Weber in Pösterwitz bei Pillnitz, welcher letzterer durch ein Bittschreiben an den König von Preußen die Begnadigung für seinen Neffen erlangte, beabsichtigen die Unterbringung des Unglücklichen auf dem Sonnenstein.

(Eine Anzahl von Wiener Schneidern,) welche durch wöchentliche Einlagen von nur 25 kr. ein Kapital von über 400 fl. zusammengebracht, steht nun im Begriff, einen Vorschussverein zu bilden.

Der Statthalterei sind bereits die Satzungen zur Genehmigung vorgelegt worden. Die Gesellschaft wird den Titel führen: „Erster Wiener Kleidermacher-Vorschussverein am Neubau.“ Jeder selbständige Schneidermeister in Wien findet Aufnahme und hat Anspruch auf einen Vorschuss je nach der Höhe des verfügbaren Kapitals bis zu 100 fl. Die Vorschüsse müssen binnen sechs Monaten zurückgezahlt sein.

(Dem Jahresberichte der Südbahn-Gesellschaft) entnehmen wir über die Steigerung des Reinertrages folgende Angaben:

| Jahr | Roh-Einnahme   | Betriebsausgaben      | Reinertrag | Meilenlänge |
|------|----------------|-----------------------|------------|-------------|
| 1864 | 25,4 Mill. fl. | 9,4 Mill. oder 35,3 % | 15,9 Mill. | 348,6       |
| 1865 | 34,6 „         | 13, „                 | 23,1 „     | 474,7       |
| 1866 | 46, „          | 17, „                 | 29, „      | 484,6       |

(Nicht immer langsam voran.) Die Befestigungsarbeiten bei Wien gehen mit Riesenschritten vorwärts. An den beiden Hauptpunkten derselben, nämlich nächst Siebenbrunn und auf dem Laaerberge, wird die Herstellung der ungeheuren Erdwälle im ganzen Umfange der zu erbauenden Forts bereits in wenigen Tagen vollendet sein. Gegenwärtig werden auf dem Laaerberge viele Schanzgräben und Gräben für die Mauerwerke ausgehoben. Die meisten Schanzgräben erhalten die Tiefe von zwei Klaftern und eine ebensolche Breite. Sie bilden alle zusammen einen Kreis, dessen Umfang ungefähr 2000 Schritte beträgt. Die Aushebung solcher bedeutender Erdmassen ist jetzt schwierig, da auf dem Laaerberge der Grund fast durchgehends Schotter ist. Im Innern der Befestigungswerke werden soeben auch einige Brunnen ausgehoben, die von bedeutender Tiefe sind. Man hofft besonders gutes Trinkwasser zu erhalten, da sich bekanntlich im Laaerberg vortreffliche Quellen befinden. Die Mauerarbeiten beginnen bei Siebenbrunn morgen, auf dem Laaerberge am 20. d. M. Fortwährend werden riesige Mengen von Ziegeln und Bausteinen zugeführt. Sobald die Werke auf dem Laaerberge einen bestimmten Umfang erreicht haben werden, wird die Himberger Fahrstraße, die jetzt noch über den Berg geht, in eine andere Richtung verlegt werden. — Der Bau eines Forts bei Schwechat ist noch nicht in Angriff genommen, da der Punkt, wo dasselbe angelegt werden soll, noch nicht bestimmt ist. Das Fort soll in der Richtung gegen Wösendorf angelegt werden. Die Befestigungsarbeiten bei Siebenbrunn sind des Wassers wegen, auf welches man stieß, vorläufig eingestellt und wird nur an der Herstellung des Abzugskanales, der um das ganze Werk geführt wird und eine Länge von 2000 Klaftern erhält, gearbeitet. Für die Arbeiter werden noch fortwährend Schlafbaracken aufgestellt; es werden deren im Ganzen 50 gebaut, nämlich 20 auf dem Laaerberge und je 10 in Siebenbrunn, auf dem Johannisberge und bei Schwechat. Jede derselben enthält Raum für 200 Arbeiter und sind dieselben daher für 10.000 Arbeiter berechnet. Unter den Letzteren sind alle österreichischen Nationalitäten vertreten. Unter den Tagelöhnern befinden sich auch viele Handwerker.

### Marburger Berichte.

(Selbstmord oder Mord?) Der Grundbesitzer Franz H. in Stanzthal bei Maria Schnee wurde vor acht Tagen in seiner Tanne erhängt gefunden. Als der politische Beamte gekommen, um den Todesfall aufzunehmen, gewahrte er am Kopfe und im Genick der Leiche so schwere Verletzungen, daß es zweifelhaft schien, ob ein Selbstmord oder ein Mord vorliege. Die Untersuchung wurde dem Gericht überlassen.

(Einbruch.) Am 12. Juni nach Witternacht fand die Polizeiwache vor der Schenke des Herrn Fauland in der Grazer-Vorstadt ein Mastschwein, das mit einem Strohnebel, mit einem Stricke um den Hals und mit einigen Stichen im Bauch, aber noch athmend, auf der Straße lag. Die Nachforschung ergab, daß der Stall des Schenkwirtches

Sie schwieg, während sie mit sich kämpfte.

„Namsell, sagen Sie sich selbst, welchen Schluß ich aus Ihrem Schweigen ziehen muß.“

„Wer sollte bei mir gewesen sein?“ fragte sie.

Sie hatte noch zu keinem Entschlusse gelangen können; sie hatte die Gegenwart des Geistes, alle Besonnenheit verloren. Sie hätte dem Gerichtsschreiber einfach mit der Frage begegnen können: Aber mein Herr, warum wollen Sie das alles von mir wissen? Geben Sie mir den Grund und den Zweck Ihrer Fragen nach Dingen an, die für sich höchst unschuldig und gleichgültig sind, und ich werde dann bestimmen können, ob ich Ihnen meine kleinen Geheimnisse mittheilen soll oder nicht. — War es das Bewußtsein ihrer Schuld, daß sie nicht so that? Oder war die Befangenheit und Verwirrung der Angst und des Gefühls der Verlassenheit über dem armen Mädchen ganz und gar zusammengeschlagen?

„Wer bei Ihnen gewesen sein soll, Namsell?“ fragte der Gerichtsschreiber. „Nun, da Sie es mir nicht sagen wollen, will ich offen gegen Sie sein, offener, als Sie gegen mich sind. Wenn nun der Herr Baron bei Ihnen gewesen wäre. — Sie haben auch auf diese Frage keine Antwort?“

„Fragen Sie den Herrn Baron!“ fuhr sie heraus.

„Ah, endlich ein Geständnis!“

„Nein, nein!“

Der Gerichtsschreiber warf seinen Hohn ab; er wurde ernst und streng.

„Namsell, fast jedes Wort, das Sie hier vorgebracht haben, war ungeachtet aller Ermahnungen zur Wahrheit, ein fortgesetztes, verstocktes Leugnen; offenbar freche Lügen drängten sich dazwischen. Vor dem Kriminalgerichte muß man die offene Wahrheit sagen. Wer da Dinge ableugnet, die man ihm sofort beweisen kann, wer geradezu lügt, der kann so nur im Bewußtsein seiner verbrecherischen Schuld handeln, der hat selbst den Verdacht eines Verbrechens gegen sich erregt. Namsell Schröder, es waren manche Umstände vorhanden, die einen, allerdings nur sehr entfernten Verdacht der Vergiftung der Frau Baronin gegen Sie erregt hatten, einen so entfernten, daß mit einer Kriminaluntersuchung gegen Sie

noch nicht verfahren werden konnte; durch Ihr Leugnen und Lügen haben Sie diesen Verdacht zu einem nahen, dringenden erhoben. Der Herr Justizrath wird Ihnen erklären, daß Sie die Gefangene des Gerichts sind.“

Der Justizrath mußte sich erheben. „Es ist leider so, Fraulein. Es ist den Rechten gemäß. Das Gericht kann nicht anders, trägt nicht die Schuld.“

Es war dem guten Manne schwer geworden. Er konnte nicht anders. Er hatte seinen schweren Spruch nur in die mildeste Form bringen können, und das hatte er gethan.

Emma Schröder, die Kriminalgefangene, die des Giftmordes Angeklagte, hatte ihr Gesicht verhüllt; sie wollte weinen, sie konnte es nicht. Man hörte nur ihr krampfhaftes Schluchzen.

„Haben Sie dem Gerichte noch etwas zu sagen?“ fragte der Gerichtsschreiber sie.

„Nein!“ stöhnte sie.

„So treten Sie in jenes Nebenzimmer zurück, bis das Gefängnis für Sie bereit ist.“

Sie schwankte nochmals in das Nebenzimmer zurück.

„So!“ sagte der Gerichtsschreiber. „Nun noch der Beweis, daß sie im Besitze von Gift gewesen ist, und wir sind fertig.“

„Glauben Sie denn wirklich an Ihre Schuld?“ fragte der Justizrath.

„Sie nicht, Herr Justizrath?“

„Ach, ich weiß es noch nicht.“ —

Die Thür des Gerichtszimmers öffnete sich. Der Beweis, den der Gerichtsschreiber gerufen hatte, sollte schon sofort gebracht werden.

Der Arzt trat wieder in das Zimmer, er hatte ein geheimnißvolles und verlegenes Gesicht. Eine ältere Frau folgte ihm, die sah fast bestürzt aus.

Der Arzt trug ein zusammengewickelter, weißes Taschentuch in der Hand, er wandte sich damit an den Justizrath.

„Ich habe Ihnen hiemit ein wichtiges Beweisstück zu überreichen. Haben Sie die Güte, es zu öffnen.“

(Fortsetzung folgt.)

erbrochen und dieses Massschwein aus demselben geschleppt worden. Die Gauner hatten bei Annäherung der Wache die Flucht ergriffen und die schwere Beute zurückgelassen.

(Verunglückt.) Am 13. Juni Nachmittag wurde auf der nördlichen Seite des Leitersberger Tunnels die 67 Jahre alte, taube Frau Anna Lang von der Maschine des Triester Eilzuges erfasst, über einen Durchlaß hinabgeschleudert und so bedeutend verletzt, daß sie nach zwei Stunden verschied. Die Unvorsichtigkeit der Frau, und das unerlaubte Betreten der Bahn haben dieses Unglück herbeigeführt.

(Wie schön ist das ländliche Leben!) Nach einer Rundmachung des Bezirksgerichtes Marburg wird die Liegenschaft des Grundbesitzers S. Burgai in Ober-Jakobsthal wegen einer Schuld von 26 fl. 40 kr. sammt Anhang zwangsweise versteigert: dieselbe ist gerichtlich auf 5265 fl. geschätzt und besteht in Wohnhaus, Wirtschaftsgebäuden und 20 Joch, 606 Klaftern Grund.

(Auszeichnung.) Dem Schuhwaaren-Fabrikanten Herrn Kleinschuster ist vom Preisgerichte der Pariser Ausstellung die bronzene Denkmünze zuerkannt worden.

(Aus der Gemeindestube.) Morgen findet eine Sitzung des

Gemeindevorstandes statt. Zur Verhandlung kommen: 1 Besuch um Aufnahme in den Gemeindeverband, 1 Besuch um Ehebewilligung, 1 Refers in Bauachen, 24 Unterstützungsgesuche, 2 Entscheidungen der Statthalterei, betreffend Aufbesserung von Lehrergehältern, Vorlage über die vom Leiter der Mädchenschule gemachten Erfahrungen, 9 Bauachen, Antrag zum Ankauf eines Hauses, 5 Gewerbeachen.

(Der südösterreichische Zweigverein der Gustav-Adolf-Stiftung) hält am 18. d. M. in Cilli die sechste Jahresversammlung: zum Festprediger ist der hiesige Pfarrer, Herr F. Schroll erkoren.

### Letzte Post.

Die Einverleibung Kroatiens und Slavoniens in Ungarn soll allernächstens mittels Stellung der Finanz-, Telegraphen- und Postbehörden unter das ungarische Ministerium begonnen werden.

Aus den preussischen Gewehrfabriken sind bis heute 18,000 Zündnadelgewehre nach Württemberg und Baden gesandt worden.

Ueber 3000 griechische Freiwillige haben sich nach Kandia eingeschifft. Die Aufständischen bilden drei Lager mit 15000 Mann.

Die kaiserlich-mexikanischen Generale Castilla und Restal sind von den Republikanern erschossen worden.

### Telegraphischer Wiener Cours vom 14. Juni.

|                                 |       |                              |        |
|---------------------------------|-------|------------------------------|--------|
| 5% Metalliques . . . . .        | 60.60 | Kreditaktien . . . . .       | 185.—  |
| 5% National-Anlehen . . . . .   | 70.40 | London . . . . .             | 125.10 |
| 1860er Staats-Anlehen . . . . . | 88.80 | Silber . . . . .             | 128.—  |
| Bankaktien . . . . .            | 726.— | R. R. Münz-Dukaten . . . . . | 5.92   |

### Geschäftsberichte.

Marburg, 15. Juni. (Wochenmarktsbericht.) Weizen fl. 5.60, Korn fl. 4.45, Gerste fl. 0.—, Hafer fl. 1.80, Kukurup fl. 3.40, Weiden fl. 3.10, Hirsebrein fl. 4.80, Erdäpfel fl. 0.— pr. Mehen. Rindfleisch 22 kr., Kalbfleisch 24 kr., Schweinefleisch jung 24 kr. pr. Pfund. Holz, hart 30" fl. 8.—, 18" fl. 4.18, detto weich 30" fl. 5.—, 18" fl. 2.80 pr. Klafter. Holzbohlen hart fl. 0.50, weich fl. 0.40 pr. Mehen. Heu fl. 1.10, Stroh, Lager fl. 0.95, Streu fl. 0.75, Futter fl. 0.— pr. Centner.

Warasdin, 13. Juni. (Wochenmarktsbericht.) Weizen fl. 5.40, Korn fl. 3.40, Gerste fl. 0.—, Hafer fl. 0.—, Kukurup fl. 3.05, Erdäpfel fl. 0.— pr. Mehen.

### Angelommene in Marburg.

Vom 12. bis 15. Juni.

„Erzherz. Johann.“ Die Herren: Endemann, Kfm., Brunn. Remenitz, Fabrikbes., Wien. Kallusseg, Agent, Wien. Peder, Kfm., Wien. Maggi, Privat, Graz. Graniß, Kommiss, Pestau.

„Stadt Wien.“ Die Herren: Schuller, Kf. Postkonzipist, Wien. Krippner, Ingenieur, Wien. Herbig, Fabrikant und Fichtenegger, Kaufm., Wien. Fischer, Privat, Peidelsberg. Sortsch, Agent, Triest. Hartmann, Kfm., Graz. Ludwig, Rentier, Graz. Lazar, Advokat, Arad. Fogh, Kf. Militärbeamter, Krems. Gase, Kommiss, Cilli. Hofmeister, Leihjäger des Prinzen Lajos, Madersburg. — Frau Michalotensy Kf. Hauptmannsgattin, Graz.

„Schwarzen Adler.“ Die Herren: v. Haag, Gutbes., Tirol. Lüber, Advokat, Wien. Fischböck, Agent, Wien. Warta, sammt Frau, Hausbesitzer, Klagenfurt. Wregenz, Privat, Klagenfurt. Vogliano, Bauunternehmer, Wien. Wallner, Apotheker, Josephstadt. Gärtner, Realitätenbes., Judenburg. — Frau Baumann, Private, Ungarn.

„Stadt Meran.“ Die Herren: Lenek, Kf. Hauptmann, Graz. Wagner, Järber, Graz. Samon, Holzhändler, Gottschee. Synzel, Kfm., Triest. Casper, Kfm., Pest. Chioppe, Privat, Bruck. Pomauer, Privat, Klagenfurt. Deadiß, Privat, Vordernberg.

## Ernster Heirats-Antrag.

Ein Kaufmann, zugleich Realitätenbesitzer, 30 Jahre alt, von angenehmen Aeußern, mit einem jährlichen Einkommen von 5—6000 fl. wünscht sich mit einem jungen Mädchen aus guter Familie zu verheirlichen. Auf Vermögen wird nicht gesehen, nur eine gute häusliche Erziehung und ein angenehmes Aeußere wird beansprucht.

Recelle und mit Photographien versehene Anträge werden gebeten unter der Adresse E. T. R. poste restante Marburg a. D. bis Ende Juli umsomehr einzusenden, weil man eine Hochzeitsreise nach Paris beabsichtigt. Für Verschwiegenheit wird garantiert. (321)

### Ein Stall

auf drei Pferde ist in der Kärntner-Vorstadt zu verpachten. Näheres bei Herrn Johann Martin, Kärntnergasse Nr. 217. (322)

### Zwei schöne Wohnungen,

eine jede mit 3 Zimmern, Küche, Speis, Holzlege, Bodenanteil und einer schönen Aussicht sind zu beziehen im Hause Nr. 258, Allee-gasse. Anzufragen daselbst bei W. Ehrenberg. (320)

### Streustroh

ist billig zu verkaufen in der Draugasse Haus Nr. 71. (322)

### Beachtenswerth!

Unterzeichneter besitzt ein vortreffliches Mittel gegen nächtliches Bettmäßen, sowie gegen Schwächezustände der Harnblase und Geschlechtsorgane. Auch finden diese Kranken Aufnahme in des Unterzeichneten Heilanstalt. Spezialarzt Dr. Kirchhoffer, in Kappel bei St. Gallen (Schweiz). (200)

### Edikt.

Am 17. d. M. wird zu Log zur zweiten exekutiven Feilbietung des dem Herrn Gustav Weinstein gehörigen Glaswaarenlagers geschritten und selbes auch unter dem Schätzwerthe verkauft werden.

K. k. Bezirksamt als Gericht Rohitsch am 5. Juni 1867. (314)

### In der Filiale der

## Photographie Parisienne von S. Volkmann in Marburg (Stich's Garten-Salon)

finden die Aufnahmen jeden

(474)

Sonntag von 9 bis 5 Uhr und Montag von 8 bis 12 Uhr bei jeder Witterung statt.

3. 7919.

(304)

### Edikt.

Vom k. k. Landesgerichte Graz wird hiemit bekannt gemacht: Es sei zur Bornahme der vom k. k. Bezirksgerichte Marburg bewilligten freiwilligen Versteigerung von zusammen auf 810 fl. 29 kr. geschätzten Lampenfabrikswerkzeugen, Blechwaaren, Modellen, Schwungräder, eisernen Drehbänken u. s. w. aus der Thomas Stella'schen Verlass-Masse eine Tagssagung und zwar auf den 21. Juni 1867 von 9—12 Uhr Vormittags und 3—6 Uhr Nachmittags im Münzgraben in Graz, Haus-Nr. 392 mit dem Beifügen bestimmt, daß bei dieser Tagssagung die zu veräußernden Gegenstände nur um oder über den Schätzwert hin- gegeben werden.

Graz am 21. Mai 1867.

Nr. 3806.

(319)

### Rundmachung.

Es wird hiemit bekannt gemacht, daß wegen rückständiger Grundsteuer die auf den, den Grundbesitzern Stefan Stern und Michael Frangsch in Kranichsfeld gehörigen Wiesenparzellen stehende Grafschulung parzellenweise im exekutiven Lizitationswege am 18. d. M. Vormittags von 9—12 Uhr an Ort und Stelle der Parzellen gegen sogleich bare Bezahlung an den Meistbietenden hintangegeben werden wird. Hiezu werden Kauflustige eingeladen.

Vom k. k. Bezirksamte Marburg am 10. Juni 1867.

Der k. k. Bezirksvorsteher: Krailja.

Die

## Restauration zum Kärntnerbahnhof

in der Magdalena-Vorstadt ist zu verpachten. Näheres beim Eigenthümer in der Allee-gasse. Daselbst sind auch ein Paar brave Pferde sammt Wagen zu verkaufen. (324)

## Eine Weingart-Realität

1/2 Stunde von Marburg entfernt, mit bester Zufuhr, bestehend aus 3 Joch 1269 Quad.-Klafter Nebengrund, 2 Joch 685 Quad.-Klafter Wiese mit Obstgarten und 1724 Quad.-Klafter Acker, nebst Herrenhaus und Winzerei mit Presse, ist aus freier Hand zu verkaufen.

Nähere Auskunft im Comptoir dieses Blattes. (315)

## Eine schöne Wohnung

in der Grazervorstadt, mit 4 Zimmern, Sparherdflüche, Speisekammer, Holzlege, ist vom 9. September an zu vergeben.

Näheres im Comptoir dieses Blattes. (313)

### Eisenbahn-Fahrordnung für Marburg.

| Nach Wien:                         | Nach Triest:                 |
|------------------------------------|------------------------------|
| Abfahrt: 6 Uhr 25 Min. Früh.       | Abfahrt: 8 Uhr 14 Min. Früh. |
| 7 Uhr 3 Min. Abends.               | 8 Uhr 48 Min. Abends.        |
| Nach Villach: Abfahrt: 9 Uhr Früh. |                              |

Die gemischten Züge verkehren täglich in der Richtung nach

| Wien:                            | Triest:                         |
|----------------------------------|---------------------------------|
| Abfahrt: 12 Uhr 34 Min. Mittags. | Abfahrt: 1 Uhr 32 Min. Mittags. |

Die Eilzüge verkehren täglich zwischen Wien und Triest.

| Nach Wien:                      | Nach Triest:                    |
|---------------------------------|---------------------------------|
| Abfahrt: 2 Uhr 46 Min. Mittags. | Abfahrt: 1 Uhr 52 Min. Mittags. |